

Dezenter Dominator im Trio

Kurz nach 21 Uhr am Donnerstagabend begann's, ganz unmerklich, mit einer ostinaten Bassfigur, die Christoph Sprenger spielte, darüber die ersten, feinen Klänge des jungen Pianisten Simon Schwaninger am E-Piano.

Nach dem Eröffnungstück erhob sich Schlagzeuger und Leader Bernie Ruch, in einem hochgeschlossenen schwarzen Pullover, und begrüßte die rund achtzig Anwesenden über die blinkenden Becken hinweg zu diesem Abend mit «Standards aus dem Great American Songbook – geschüttelt und gerührt». Weiter im Text, die Titel der Stücke wurden den ganzen Abend über nicht angesagt, was nicht alle im Publikum schätzten, aber man war auch nicht gekommen, um sich irgendwelche unsägliche Quasseleien anzuhören, sondern gediegenen Trio-Jazz. Und den boten der sich in Hochform befindende Bernie Ruch und seine grossartigen jungen Mitmusiker in erwartungsgemäss sehr hoher Qualität. Alles schwebt, ist luftig-leicht und relaxed, und es swingt, klar. Nicht alle im Publikum sind Laien: Gustav Sigg ist da, der über achtzigjährige und um trübe Kommentare nie verlegene Doyen der Schaffhauser Jazzszene, verschiedene Bandleader, darunter der vom Scafusia Jazz Orchestra, das im Mai nach Dresden ans grösste Dixieland-Festival Europas reisen wird, und der Pianist und Komponist Thomas Silvestri. Auch Trompeter Hannes Debrunner schaute kurz vorbei.

Immer wieder fällt der Bass auf! Ganz hervorragend, was Christoph Sprenger an rhythmischer Solidität und melodischem Einfallsreichtum zu

bieten hat: hier eine Überleitung, die ins Ohr fällt, da ein feiner Lauf. Simon Schwaninger kommt am besten zur Geltung, wenn er Duette von Bass und Schlagzeug stützt, dezent mit Akkorden – als er, kurz vor der Pause, indes schnelle Läufe zu spielen und zu solieren beginnt, zeigen sich die Grenzen des E-Pianos: Es wird sumpfig und schwammig, klingt stellenweise fast wie eine Hammondorgel, und die Durchhörbarkeit dessen, was Simon Schwaninger zu bieten hat, leidet. Man darf gespannt sein, wie er dereinst auf dem akustischen Klavier in diesem Trio wirklich brillieren wird.

Und dann kam die Pause – und damit die kalte Dusche: nahtlos Musik ab Konserve, nun ja: Wenn es wenigstens Jazz gewesen wäre! Die Pause war insgesamt ein Stimmungskiller, denn sie war zu lang, sodass sich etliche aus dem Staub machten. Sie verpassten allerdings ein noch knackigeres zweites Set. «Wir spielen die Standards so», hatte Bernie Ruch zwischen dem Drumkit und dem Tresen gesagt, «dass man ihre Themen nicht

«Wir spielen die Standards so, dass man ihre Themen nicht erkennt; wir machen keine Barmusik»

Bernie Ruch
Jazz-Schlagzeuger

erkennt, wir machen keine Barmusik.» Stimmt. Was man zu hören bekam, war exquisiter Jazz, bei dem die drei Beteiligten gleichberechtigt miteinander kommunizierten, wobei das Spiel von Bernie Ruch mit seinen rollenden Fills und federndem Schlag zwar immer am lautesten, aber nie aufdringlich war: An den Trommeln sass ein dezenter Dominator, dem – wie allen – die Spielfreude ins Gesicht geschrieben stand. Heisser Jazz im Innern, und draussen der stille, verschneite Herrenacker!

Alfred Wüger